

III.19 Die Eröffnung der Nationalsynode zu Dordrecht

Synodi Dordracenae delineatio

Claes Jansz. Visscher

(Amsterdam 1586–1652 Amsterdam) nach

François Schillemans (1575–nach 1620)

1639

Kupferstich, 49,8 cm × 72,5 cm

Berlin, DHM, Gr 96 / 57

Die vom 13. November 1618 bis zum 29. Mai 1619 in Dordrecht tagende Synode beendete den Streit um die Prädestinationslehre zwischen Arminianern und Gomaristen, der sich mit herrschenden politischen Gegensätzen in den Niederlanden verschränkt hatte. Die Anhänger des bereits 1609 verstorbenen Arminius hatten eine Remonstranz, eine Eingabe, an die Stände von Holland und Westfriesland eingereicht und darin ihre auf den Erwählungsratschluss Gottes reduzierten Anschauungen zusammengefasst. Sie baten um Schutz und um eine freie Synode. Darauf hatten die Anhänger des Franciscus Gomarus im März 1611 mit einer Kontraremonstranz geantwortet, die die strenge calvinistische Prädestinationslehre, also die Erwählung und Verwerfung durch Gott schon vor dem menschlichen Sündenfall, sowie die Lehre der *perseverantia sanctorum*, das Verharren der Auserwählten in der geschenkten Gnade, vertrat. Die Verquickung dieser Auseinandersetzungen mit dem Problem obrigkeitlichen Einflusses in der Kirche und mit dem niederländisch-spanischen Gegensatz machte den sich auf die Seite der Kontraremonstranten stellenden Moritz von Oranien zu einer entscheidenden Figur in der weiteren politischen Entwicklung. Die theologische Frage fand eine Lösung auf der von England, Genf, Bremen, Ostfriesland, Pfalz, Wetterau, Hessen, nicht aber von Brandenburg und den Hugenotten Frankreichs beschickten Synode im Sinne der streng calvinistischen Lehre. ♦ ID

Literatur: Dooren 1982; Moltmann 1961, bes. S. 127–137; Sell 1982; Spijker 1987; Weber, H. 1966, bes. S. 98–128.